

Richard Albrecht

Völkermordforschung als/und Kulturwissenschaft

Literatur- und Forschungsbericht über aktuelle Genozidstudien und ihre Konsequenzen

Dieser Text schließt an einen vorhergehenden an und zugleich einen Forschungsüberblick ab.¹ War jener Beitrag auf den »Armeniermord« als Armenozid und Genozid (synonym Völkermord) im Osmanischen Staat während des Ersten Weltkriegs im besonderen zentriert und nur aspekthaft auf historisch übergreifende Problemfelder und Phänomene wie staatliche Gewaltverbrechen im allgemeinen bezogen – so geht es in diesem über den historischen »Fall« des Armenozids als erstem staatlich »organisierten und geplanten Völkermord des 20. Jahrhunderts«² hinaus um das historische Material zweier weiterer Genozide oder historischer Völkermorde im 20. Jahrhundert: den »kleinen Völkermord« (Micha Brumlik) als »Vernichtung« der Herero im Kolonialgebiet Deutsch-Südwestafrika 1904/07 und den »vergessenen Holocaust« (Edgar Hilsenrath) in Rumänen 1941/44 sowie um eine Zusammenschau des Holocaust »östlich des Bug«.

Mit beiden erstgenannten geschichtlichen Vernichtungseignissen beschäftigen sich die hier vorgestellten Fallstudien von Medardus Brehl³ und Armin Heinen.⁴ Beide Autoren präsentieren aber zugleich mehr als bloße geschichtliche Aufarbeitungen, indem sie über ihr kritisch analysiertes jeweiliges »Fallmaterial« hinaus und in methodisch anspruchsvoller Form systematisch im Sinne einer kultural(istisch)en Perspektive des »cultural turn«, hier verstanden im Sinne des ›weiten‹ Kulturkonzepts von »cultural studies« als Herausarbeitung vor allem soziokultureller Vergesellschaftungsprozesse und ihrer Wirksamkeiten, allgemeine Hintergrunddimensionen von Gewaltdiskurs(en) und Gewaltlogik(en) herausarbeiten. Nimmt man als weitere wichtige Bücherneuerscheinung des »Genozid- und Gedächtnis«-Forschungs-zusammenhangs den Sammelband

1 In dieser *Zeitschrift für Politik* 55 (2008) 4: 471-488.

2 Edgar Hilsenrath, *Das Märchen vom letzten Gedanken. Ein historischer Roman aus dem Kaukasus* (1989). München: Heyne, 21994; zuletzt in ders., Gesammelte Werke Bd. 6 (Hg. Helmut Braun). Berlin: Dittrich, 2005.

3 Medardus Brehl, *Vernichtung der Herero. Diskurse der Gewalt in der deutschen Kolonialliteratur*. Wilhelm Fink, München 2007 (= Genozid und Gedächtnis), 256 p., ISBN 978-3-7705-4460-8.

4 Armin Heinen, *Rumänen, der Holocaust und die Logik der Gewalt*. R. Oldenbourg, München 2007 (= Südosteuropäische Arbeiten 135), 208 p., ISBN 978-3-486-58348-9.

zur »Machbarkeit der Welt«⁵ hinzu – dann erschließen sich weitere, für jede historisch fundierte Sozialwissenschaft relevante kulturwissenschaftliche Aspekte⁶ in den Themenfeldern *Geschichte und Gewalt* im Generellen und *Gewalt und Genozid* im Speziellen. Insofern können auch alle drei hier diskutierten Publikationen im Sinne genozidaler Kontinuitätzusammenhänge⁷ als wesentliche Ergänzung(en) der bekannten Deutung des zwanzigsten als von 1914 bis 1991 reichendes »kurzes« Jahrhundert, welches im Zeitalter des »totalen Krieges« und mit dem ersten Großen als totalem, später Weltkrieg genannten Krieg begann,⁸ verstanden werden. So gesehen, geht es um eine doppelt erweiterte Perspektive: zum einen um den Charakter oder materialen Kern des 20. Jahrhunderts als zu besichtigendes »Zeitalter«; zum anderen um die Form der Aufarbeitung ebendieser (Ver- nichtungs-) Geschichte, die hier als durch Perspektivenerweiterung über in den letzten drei Jahrzehnten meist politikhistorisch bestimmter Ansätze⁹ wissenschaftlich weiterzuentwickelnde *vergleichende Völkermordforschung* (»comparative genocidal research«) bezeichnet wird.

Diese drei hier kritisch vorgestellten Bände enthalten reflexiv-ambitionierte Beiträge im Sinne einer historischen Kulturforschung, in deren Interessensmittelpunkt sozial- wissenschaftlich relevante Ereignisse, Prozesse und Strukturen, deren Kommunikations- und Diskurszusammenhänge, Symbole, Rituale und Mythen stehen. Das bedeutet auch eine doppelte Erweiterung von Gegenstand und Methode: einmal die subjektive Akteursdimension, zum anderen die supradisziplinäre Perspektive.

Schließlich versucht auch dieser Literatur- und Forschungsbericht entsprechend des genozidpräventiven Leitaspekts als Besonderheit aller Genozidforschung theoretisch zu

- 5 Mihran Dabag; Kristin Platt (Hg.), *Die Machbarkeit der Welt. Wie der Mensch sich selbst als Subjekt der Geschichte entdeckt*. Wilhelm Fink, München 2006 (= Genozid und Gedächtnis), 230 p., ISBN 978-3-7705-3949-9. – Der kürzlich in derselben Schriftenreihe publizierte Sammelband: *Wissenschaft im Einsatz*, hg. von Käte Meyer-Drawe & Kristin Platt (München: Wilhelm Fink, 2007, 279 p.) konnte hier nicht mehr berücksichtigt werden.
- 6 Peter V. Zima, Thesen zum Thema »Kulturwissenschaften«; in: *Kultursoziologie*, 11 (2002) 1, S. 185-194.
- 7 Mark Lewine, »Why Is the Twentieth Century the Century of Genocide?« in: *Journal of World History* (JWH), 11 (2000) 2, S. 305-336: http://www.learner.org/channel/courses/worldhistory/support/reading_22_2.pdf (zuletzt aufgerufen: 20.1.2010); deutsche Version in: *Zeitschrift für Weltgeschichte* (ZWG), 11 (2004) 2, S. 9-37.
- 8 Eric Hobsbawm, *Ages of Extremes. The Short Twentieth Century, 1914-1991*. London: Michael Joseph, 1994.
- 9 Louis Irving Horowitz, *Genocide. State Power and Mass Murder*. New Brunswick (N.J.): Transaction, 1976; ders., *Taking Lives. Genocide and State Power*. News Brunswick (N.J.)-London: Transaction, 1980; ders., »Genocide and the Reconstruction of Social Theory: Observations on the Exclusivity of Collective Death« in: *The Armenian Review*, 1.1984, S. 1-21; ders., »Government Responsibilities to Jews and Armenians: Nazi Holocaust and Turkish Genocide Reconsidered« in: *The Armenian Review*, 1.1986, S. 1-9; ders., »Counting Bodies: the Dismal Science of Authorized Terror« in: *Patterns of Precudice*, 2.1989, S. 4-15; als knappe Übersicht Richard Albrecht, »Leben retten«. Irving Louis Horowitz' politische Soziologie des Genozid. Bio-bibliographisches Porträt eines Sozialwissenschaftlers in: *Aufklärung und Kritik*, 14 (2007) 1, S. 139-141; ders., »Die politische Ideologie des objektiven Gegners und die ideologische Politik des Völkermords im 20. Jahrhunderts. Prolegomena zu einer politischen Soziologie des Genozid nach Hannah Arendt« in: *Sociologia Internationalis*, 27 (1989) I, S. 57-88.

bedenken (zu geben) und praktisch zu vermitteln, dass es jeder und insbesondere der vergleichenden Völkermordforschung substantiell um »solche – humanen – Bedingungen« geht, »die wenigstens prospektiv den Ausgangspunkt eines jeden Genozids und damit letztendlich auch das Sujet der eignen Forschungsarbeit selbst aus der Welt schaffen.«¹⁰

»Machbarkeit der Welt«

Der in der Reihe »Genozid und Gedächtnis« erschienene Sammelband des Fink Verlags¹¹ ist von seinen Beiträgen her durchwachsen: die einleitenden Texte potpurrisieren um die Machbarkeit »des Menschen« (Raimar Zons), »der Zukunft« (Thomas Macho), »der lateinischen Tradition« (Amselm Haferkamp) und, am Beispiel des »Umgangs mit dem verdrängten Tod« um den »Abschied vom Machbaren« (Isabel Richter). Ihnen folgen Beiträge zu »Gewaltkritik und Humanisierungspotentiale im Christentum« (Ralf Miggelbrink) sowie Thomas Hobbes Leviathan-Staat (Iris Därmann) und Johan Gottlieb Fichte (Kristin Platt) in philosophie- und gewalthistorischen Kontexten, dazu zu einem Aspekt von Körpergeschichte als »Sleeper« (Christina v. Braun) sowie zwei politologische Hinweise zur weltgesellschaftlichen und interkulturellen Globalisierung (Hermann Schwengel; Dieter Senghaas) – die für Genozidtheorie und vergleichende Völkermordforschung gleichermaßen interessanten Beiträge sind die Texte von Mihran Dabag über »Politische Visionen und generationale Selbstermächtigung in den Bewegungen der Nationalsozialisten und der Jungtürken« unter dem plakativen Titel »*Gestaltung durch Vernichtung*« und von Richard Saage zu Hitlers rassistisch bestimmtem dystopischen – also destruktionsideologisch-negativutopischen – Welt- und Menschenbild unter der Leitfrage: »*War Hitler ein Utopist?*«.

In seinem Beitrag wendet Saage spezielle Forschungsergebnisse aus seinen letzten Buchveröffentlichungen zum *Utopischen Denken im historischen Prozess* (2006), zum *Faschismus* (2007) und zur »Utopieforschung« (2008) auf drei Hitlers Weltanschauung bestimmende »historische Triebkräfte« an: »Selbsterhaltung der Völker und Rassen«, »Höherzüchtung des Lebens« und »Weltherrschaft einer Herrenrasse«. Der in dieser Trias angestrebte »Staat Hitlers« mit seiner »faschistischen Neuordnung des Verhältnisses von Gesellschaft und Staat« hat, gemessen an aller »Politik im utopischen Denken der Neuzeit« mit angestrebtem Idealstaat und (zwischen)staatlichem Frieden, mit Hitlers »Telos Krieg« (Ernst Nolte) nicht nur wenig zu tun, sondern ist »das genaue Gegenteil der Hitlerschen Definition«. Aus »Hitlers Credo, dass die Rassen von Natur aus ebenso ungleich geschaffen sind wie die einzelnen Menschen« und aus dem Tatbestand, dass Hitlers Wertekanon »eindeutig der Vormoderne zuzuordnen« ist, kann grundsätzlich keine Utopie, sondern allein ihr antagonistisches Gegenstück, Dystopie, entstehen: Hitlers »Irrationalismus« einer monströsen »Verschwörungstheorie« entsprach dystopisch bestimmte genozidale Vernichtungspolitik. Im Ausblick erwähnt Saage Hitlers »Selbst-

10 Richard Albrecht, *Armenozid. Genozidpolitik im 20. Jahrhundert*. Aachen: Shaker, 2006, S. 3.

11 Wie FN 5.

verständnis als Revolutionär«, wertet den letzten deutschen Reichskanzler aber nicht als »Utopisten«, sondern als vom wahnhaft-selbstzerstörerischen »Machbarkeitsdenken als Ausfluss eines sozialdarwinistischen Voluntarismus, der Lernprozesse gerade blockiert« bestimmten Dystopisten.

Dabags Text schließt an seinen *grand essai* zu den den Armenozid bestimmenden und rechtfertigenden »jungtürkischen Visionen«¹² an und bleibt insofern im Bereich der *Täterforschung*, erweitert diese aber zugleich in doppelter Weise: einmal um den von ihm »generationale Selbstermächtigung« genannten soziologischen Aspekt zum »Problem der Generation« (Karl Mannheim), zum anderen um eine völkermordbezogene vergleichende Sicht Jungtürken – Nationalsozialisten, ohne jedoch, wie kürzlich ein britischer Genozidforscher, die nach der Devise: »Nur ein toter Armenier ist ein guter Armenier« operativ verfahrenden jungtürkischen Völkermörder als »the original Nazis«¹³ vorzustellen. Um als Wissenschaftler die genozidalen Tätergruppen und die von ihnen bestimmte Täterschaft verstehen zu können, greift Dabag nicht nur auf (teils lebensphilosophisch begründete, teils subjektive Erfahrungszusammenhänge verallgemeinende, teils irrationalisierende) Konzepte von politischen Generationen und Generationalität¹⁴ zurück, sondern »fokussiert den Generationenbegriff als ein Muster der Selbsterklärung im zeitgenössischen Verständnis politischer Bewegungen und Gruppen gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts«. Von einer – insbesondere jungen – Generation in der Politik spricht Dabag, um »Handlungsträger« als »aktiv handelnde Gruppe« zu kennzeichnen, die auch projektiv politische »Wünsche und Ziele für die nächst folgende Generation« entwirft.

Entsprechend bestimmt der Autor (s)eine politisch entscheidende Generation sozial-psychologisch: »Die Selbst-Konzeptualisierung als ›historisch handelnde Generation‹, die sich ermächtigt, eine in der Vergangenheit versprochene Zukunft durch einen radikalen Bruch zu verwirklichen und somit einen historischen Auftrag zu erfüllen, definiert zugleich eine Stunde der Wahrheit, einen Moment der Bewährung. Jede Generation, die sich ermächtigt, durch eine solche gewaltsame Zusammenführung von Versprechen und Erfüllung eine ›Gegenwart‹ zu vernichten, um ›Zukunft‹ zu gestalten, bezeichne ich als *entscheidende Generation*.«

Nachdem Dabag auf vorliegende »Belegstellen für den Entwurf einer Generation als entscheidenden gesellschaftlichen Gestalter« in Hitlers »Mein Kampf«-Büchern verwiesen hat, arbeitet er, auch in Präsentation neuer, vor allem alttürkischer Osmaniquellen, im Zusammenhang mit der »sogenannten Revolution [der Jungtürken] 1908« als »wich-

12 Mihran Dabag, *Jungtürkische Visionen und der Völkermord an den Armeniern*; in: *Genozid und Moderne. Strukturen kollektiver Gewalt im 20. Jahrhundert*, Bd. I. Opladen: Leske + Budrich, 1998, S. 152–206.

13 Donald Bloxham, *The Great Game of Genocide. Imperialism, Nationalism, and the Destruction of the Ottoman Armenians*. Oxford: University Press, 2005, S. 217.

14 Hans Jaeger, »Generationen in der Geschichte. Überlegungen zu einer umstrittenen Konzeption« in: *Geschichte und Gesellschaft*, 3 (1977) 4, S. 429–452; Michael Wildt, *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg: Hamburger Edition, 2003.

tigstes Ziel der Jungtürken die radikale Umgestaltung des Osmanischen Vielvölkerstaates in einen homogenen, aus der Rückbesinnung zu urtürkischen Wurzeln neugeborenen Nationalstaat« heraus, bevor er speziell die in autobiographischen Erzähltexten des jungtürkischen Führungspolitikers Enver Pasha (1881-1922) und der jüngtürkischen Leitideologen Ziya Gökalp ([Mehmet Ziya] 1876-1924) und Halide Edip Adıvar (1884-1964) aufgespeicherten programmatischen »generationalen Diskursen« als subjektiv geglaubte Rechtfertigung, dass »für das Überleben der Nation, für die Stärkung der nationalen Identität, keine Alternative außer der Vernichtung jenes inneren Fremdkörpers bleibt«, aufzeigt und dabei auch an den über die beschleunigte Zeitachse im osmanischen Jungtürkismus und deutschen Nationalsozialismus gleichermaßen vorhandenen »Willen zum Sieg« (Houston Stewart Chamberlain) als »Versuch, die Zukunft zu beschleunigen und somit Lebenszeit und Weltzeit in der Verwirklichung eines wahnhaften Plans zu vereinen«, also auch Handlungsdruck zum Einbezug »einer gesamten Gesellschaft in einen Völkermord« zu schaffen. Was sowohl in Hitlers wahnsinniger Besessenheit, dass »schwer zu ertragende Verpflichtungen und Lasten nur dann zu einer allgemeinen Wirksamkeit« zu bringen sind, wenn »die Erkenntnis der Notwendigkeit dem einzelnen vermittelt wird«, als auch in zahlreichen SS-Reden Heinrich Himmels 1935-1943 verklärt aufscheint – »die heldenhafte Tat« als »Opfer für die Zukunft« –, verweist auf die völkermörderische »Annulierung der Gegenwart für eine Zukunft«, welche »nicht an den Maßstäben der Gegenwart gemessen werden soll, sondern allein an den Ergebnissen in der Zukunft.« Durch diese Methodik würde die jeweilige »Tätergesellschaft« formiert und eine Gesellschaft geschaffen, »in der der Genozid als hohe, als zentrale Aufgabe gesetzt wird«, damit auch Mord als Ziel und Ermordung als Handlung in eine »konsensuell geteilte Wertehierarchie eingebunden«:

»Wenn vorstehend das Konstrukt der Generation in Bezug auf die Frage nach der Ermöglichung von Genozid als Mittel zur Beschleunigung eines angenommenen Prozesses von Geschichte beziehungsweise zur Verwirklichung einer angenommenen Zukunft diskutiert wurde, dann stand dabei die Selbstbeschreibung als Generation im Blickpunkt und ihre Funktion als Formierungselement [...] Wichtig erschien mir aber vor allem, dass mit der Vorstellung von und dem Selbstverständnis als ›Generation‹ ein genealogisches Konzept in die Politik eingebracht wird, mit dem eine Selbstermächtigung zur gestaltenden Tat der Vernichtung begründet wird.«

Trotz der auch in Dabags Leitkonzept »Generationalität« aufscheinenden Grundproblematik des sozialpsychologischen Problems der Generation bewerte ich die vom Autor versuchte konzeptionelle Verknüpfung zeitgeschichtlicher Ansätze zum Generationsproblem mit der Möglichkeit von Zukunftsantizipation als grundlegende Dimension humanen Gattungsvermögens¹⁵ zur subjektiven Entlastung gegenwärtiger (Mord-)Handlungen und ihrer späteren ideologischen Rechtfertigung (etwa durch Völ-

15 Richard Albrecht, »Tertiäre Ausbeutung; Zukunftsperspektive/n. Subjektwissenschaftliche Hinweise auf historisch-materialistische Realanalysen des 21. Jahrhunderts« in: *Kultursozio-logie*, 16 (2007) 2, S. 133-150.

kermordleugnung)¹⁶ als über das historische Fallmaterial beider Hauptgenozide des 20. Jahrhunderts hinausgehenden, im Sinne verstehender Soziologie anregenden Versuch, eine subjektwissenschaftliche Sichtweise in der vergleichenden Völkermordforschung zu profilieren.

»Vernichtung der Herero«

Während die 2007 erschienene Untersuchung zu avantgardistischen »Kolonialdiskursen und Rassismus«¹⁷ genozidkontextual nicht von Interesse ist, so doch die in der Reihe »Genozid und Gedächtnis« des Fink-Verlags veröffentlichte Studie zu Gewaltdiskursen in der deutschen Kolonialliteratur über den »Völkermord an den Herero« 1904/07.¹⁸ Zwar schließt Brehl im Gegensatz zu einer vergleichbaren Arbeit¹⁹ nicht an den von Hannah Arendt totalitarismustheoretisch begründeten politikhistorischen Kontinuitätsstrang mit dem imperialen Kolonialismus des Deutschen Reiches als impliziter Vorgeschichte des faschistischen Nationalsozialismus²⁰ an, sondern versucht – in rezeptiver Kombination zweier Leitstudien, einer älteren, methodisch anregenden zum Fremden als Anderem,²¹ und einer neueren, thematisch einschlägigen zum »schwarzen Fremden« als ›kulturlosem Neger²² – einen »diskursanalytischen Zugriff, der das Verhältnis von Historizität und Kontextualität reflektiert« und beansprucht, über herkömmlich-literatursoziologische Textanalyse/n und Ideologiekritik/en²³ hinaus, (vor allem) durch Bilder und »images« geschaffene wirkmächtige »Mythen des Alltags« (Roland Barthes) grundlegend aufzuklären über »Fragen nach den diskursiven Voraussetzungen und den Möglichkeiten einer gesellschaftlich anschlussfähigen Deutung, Erklärung und Legitimation des Geschehens in der Literatur [...] über den Krieg in Deutsch-Südwestafrika und den Völkermord an den Herero bis heute.«

16 Halidé Edib, *Memoirs* (1926); New York: Arno Press, 1972; dies., *The Turkish Ordeal*, London: John Murray, 1928; kritisch Albrecht, *Armenozid*, (FN 10), hier S. 83 und S. 108 f.

17 Jan Gerstner, »die absolute Negerei«. *Kolonialdiskurse und Rassismus in der Avantgarde*. Marburg/Lahn: Tectum, 2007.

18 Wie FN 3; unter dem Titel: »Die Ermordung der Herero im Diskurs des deutschen Kaiserreichs: Die Jugend literarisch auf Linie bringen« publizierten Medardus Brehl und Mihran Dabag eine bebilderte Zusammenfassung in: *Rubin*, 1, 2005, S. 6-12.

19 Jörg Wassing, *Auf den Spuren des deutschen Völkermordes in Südwestafrika. Der Herero-/Nama-Aufstand in der deutschen Kolonialliteratur. Eine literarhistorische Analyse*. München: Martin Meidenbauer, 2004.

20 Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* [1951]; dt. Neuausgabe: München-Zürich: Piper, 1986, 308 f.

21 Tzvetan Todorov, *La Conquête de l'Amerique: la question de l'autre*, Paris: Edition du Seuil, 1982.

22 Michael Schubert, *Der schwarze Fremde. Das Bild des Schwarzafrikaners in der parlamentarischen und publizistischen Kolonialdiskussion in Deutschland von den 1870er bis in die 1930er Jahre*, Stuttgart: Franz Steiner, 2003.

23 Manuel Sarkisyan, *Hitler's English Inspires*. Belfast: Athol, 2003; ders., *From Imperialism to Fascism. Why Hitler's »India« was to be Russia*. New Dehli: Deep & Deep, 2003.

Dies versucht Brehl entsprechend des wesentlich vom zentraleuropäischen Meisterdenker Michel Foucault beeinflussten diskursanalytischen Zugriffs meta-empirisch. Der Autor expliziert ausdrücklich zu Methodologie und Methodik seines Verständnisses von Wissenschaft mit ihrer immer schon gegebenen »Doppelmöglichkeit von Irrtum und Wahrheit« (Werner Hofmann)²⁴ im Spannungsfeld von Erscheinung und Wesen, Typologie und Zusammenhang, Empirie und Theorie – vernachlässigt dabei jedoch die kleine Empirie primärer Beobachtung im literaturosoziologischen Feld²⁵ zugunsten der generierten Metaempirie sekundärsoziologischer Phänomene und ihrer Bedeutungen im diskursanalytischen Sinn: etwa wenn der Autor im Methodenteil seiner Arbeit die primär-empirische Dimension des Relevanzproblems – Verbreitungsdaten von Büchern, hier zur Kolonialliteratur später analysierter Texte der Autoren Jonk Steffen [i.e. Maximilian Bayer] und Gustav Frenssen – unbeachtet lässt, genauer: Die bereits von Mihran Dabag in seiner Darstellung zur »Legitimation der Vernichtungspolitik in der Öffentlichkeit des Deutschen Kaiserreiches« (2005) angegebene Gesamtauflage des »Bestseller«-Romans von Gustav Frenssen *Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht* (1906) – bis 1945 »mehr als einer halben Million Exemplare« – ist zu falsifizieren: ein vor vierzig Jahren erschienenes und bis heute für alle empirische Literaturosoziologie als Materialsammlung unentbehrliches Verzeichnis nennt bis 1936 eine Verkaufsaufgabe von 253.000 Buchexemplaren. Weitere Recherchen ergaben, dass dieser Frenssen-Roman im Berliner Grote-Verlag 1944 im 384.-433. Tausend erschien, eine »Volksausgabe« von Frenssens Roman »Jörn Uhl« (1901) hingegen im »Hausverlag« des Autors 1943 im 501.-505. Tausend herauskam.²⁶

- 24 Hofmann umschrieb die Erkenntnisform von Wissenschaft zunächst formal als »methodische« (d.h. systematische und kritische) Weise der Erkenntnissuche« und verdeutlichte sodann inhaltlich: Wissenschaft ist »ihrem allgemeinen Inhalt nach gerichtet: 1. auf das Erscheinungsbild der Wirklichkeit (als sammelnde, beschreibende, klassifizierende Tätigkeit, als Morphologie, Typologie usw.); 2. als theoretische Arbeit auf Zusammenhang, Bedeutung, Sinngehalt der Erscheinungen, auf wesentliche Grundsachverhalte, auf Gesetze der Wirklichkeit. Die Erschließung des Erfahrungsbildes der Welt arbeitet der theoretischen Deutung vor; sie begründet deren empirische Natur und die Überprüfbarkeit ihrer Ergebnisse. Die Theorie aber stiftet erst die Ordnung des Erfahrungsbildes; sie erst gibt der empirischen Analyse ihren Sinn und nimmt die Erscheinungssicht vor der bloßen Form der Dinge in Hut. In diesem dialektischen Widerspiel von Erfassung und Deutung der Wirklichkeit ist konstitutiv für Wissenschaft die Theorie. Nicht immer verlangt das Verständnis von Wirklichkeit nach Theorie; doch erst mit der Theorie hebt Wissenschaft an. (Werner Hofmann, »Wissenschaft und Ideologie«; in: ders., *Universität, Ideologie, Gesellschaft. Beiträge zur Wissenschaftssoziologie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1968, S. 49-66). Der Sozialwissenschaftler Theodor Geiger betonte: »Die Soziologie kann sich nicht mit dem bloßen Registrieren menschlicher Handlungsweisen begnügen, sondern muß auch versuchen, die ihnen zugrundeliegenden subjektiven Prozesse aufzudecken und zu beschreiben.« (»Über Soziometrik und ihre Grenzen« in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 1 [1948/49], S. 292-302).
- 25 Richard Albrecht, »Some Aspects of the Sociology of Literature in West Germany« in: *The British Journal of Sociology*, 32 (1981) 4, S. 483-492; ders., »Der Leser als Objekt. Zur Kritik alter und neuer Leseforschung« in: Helmut Kreuzer; Reinhold Vierhoff (Hg.), *Literaturwissenschaft und empirische Methoden*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1981, S. 329-347.
- 26 Mihran Dabag, »Die Legitimation der Vernichtungspolitik in der Öffentlichkeit des Deutschen Reiches« in: *Völkermorde und staatliche Gewaltverbrechen im 20. Jahrhundert als Thema*

Diese Einzelheit veranschaulicht, wie überhaupt jede mikro-empirische »Analyse unscheinbarer Oberflächenäußerungen« (Siegfried Kracauer), möglicherweise das generelle und derzeit von aller »postkolonialer« Diskursanalyse²⁷ besonders foucaultscher Provenience reproduzierte Methodendefizit, das über berechtigte Kritik am »Diskurs als Ideologie«²⁸ hinausgeht, und auf das spezielle Dilemma des postkolonialen Diskurses im bürgerlichen Deutschland²⁹ verweist: das alles überwölbende Vernichtungseignis *Holocaust* und die sei es kollektiven sei es individuellen Selbstzuweisungen von »Schuld« durch »die Nachgeborenen« (Bertolt Brecht) im Zusammenhang mit der ideologischen Wirksamkeit der Einzigartigkeitsthese (»unique uniqueness«). Diese Mängellagen aber sind freilich nicht dem Autor zuzurechnen, der seinen Ansatz so beschreibt:

»Die [...] Analysen werden also nicht zuvorderst das Geschehen in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika selbst fokussieren, nicht die Ereignisse der Jahre 1904/05 und das Für und Wider politischer oder militärstrategischer Entscheidungen, sondern sie rücken die Geschichten in den Mittelpunkt, die über jenes Geschehen erzählt werden, sowie das Wissen von einer universellen »Geschichte«, in die das Geschehen eingeordnet, über die es gedeutet wird, und die als Rahmen der Legitimation des Genozids an den Herero fungiert.«

Entsprechend dieses »second order«-Konzepts durchmustert Brehl einmal die umfängliche deutsche »Kolonialliteratur« der verschiedenen geschichtlichen Phasen chronologisch: Deutsches Reich als »Kolonialmacht ohne Kolonien«, Entwicklung und (Teil-) Verwirklichung des »kolonialen Programms« im allgemeinen, Landnahme und Herrschaft von Deutsch-Südwest als Kolonie mit kolonialem Vernichtungskrieg 1904/07 und »Völkermord an den Herero« im Besonderen als kritisch-kommentierte Textrezeption bis zur militärischen Niederlage 1945 sowie »Rezeption des Völkermords in der Literatur nach 1945«. Zum Anderen diskutiert Brehl in einem am soziologischen Einschluss-Ausschluss- oder Inklusion-Exklusion-Schema³⁰ ausgerichteten systematischem Zugriff das dominante kolonial(istisch)e Bild des Eingeborenen (oder der indigenen Bevölkerung) als Anderem als bedrohlich wahrgenommenem, zu vernichtenden Feind (am Beispiel von Gustav Frenssens *Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht* (zuerst 1906). Der Umschlag einer späteren Schulbuchausgabe (1915) ist eine der im Buch veröffentlichten Abbildungen.

schulischen Unterrichts, Ludwigsfelde-Struveshof: Lism, 2005, S. 31-71, hier S. 38-40; Donald Ray Richards, *The German Bestseller in the 20th Century. A complete Bibliography and Analysis 1915-1940*. Berne: Herbert Lang, 1968, hier S. 132 f.; vermutlich hat Dabag beide Romanauflagenhöhen verwechselt.

27 Malte Fuhrmann: *Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich 1851-1918*. Frankfurt/Main: Campus 2006.

28 Peter V. Zima, *Die Dekonstruktion. Einführung und Kritik*. Tübingen/Basel: Francke, 1994, S. 219-229.

29 Astrid Messerschmidt, »Postkoloniale Erinnerungsprozesse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft – vom Umgang mit Rassismus und Antisemitismus« in: *Peripherie*, 28 (2008) 109/110, S. 42-60.

30 Claus Offe, »Moderne ›Barbarei‹: Der Naturzustand im Kleinformat?« in: *Journal für Sozialforschung*, 34 (1994) 3, S. 229-247.

lichen sechs Farabbildungen, der eine zehnseitige Liste mit knapp zweihundert primären kolonialliterarischen »Quellentexten« und das Verzeichnis wissenschaftlicher »Sekundärliteratur« mit gut zweihundertfünfzig Texthinweisen folgt.

Wie bei dieser angewandter Diskursanalyse nicht anders als allgemeines Ergebnis zu erwarten: »Afrika wird von den Kolonisatoren nicht nur militärisch und ökonomisch in Besitz genommen, sondern auch diskursiv« – was sich über Deutsch-Südwest hinaus bis heute im Afrikaans genannten Kapholländischen ebenso ausdrückt wie in dem Tatbestand, dass als »Afrikaner« etwa zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Europa nicht die Eingeborenen, sondern »die europäischen Farmer, Ansiedler und Angehörigen der Schutztruppe« galten. Über diese abstrakt-allgemeine Erkenntnis hinaus vermittelt Brehls Studie aber auch vier besondere Einsichten: (1.) den Nachweis, dass die »kolonisierte Bevölkerung« im »Kolonialdiskurs als von Natur aus schutz- und rechtloses bares Leben« erscheint: »*nuda vita*«,³¹ nacktes Leben außerhalb aller kultureller »Verbindlichkeiten und Normen« der Kolonisatoren, damit auch (2.) »außerhalb des normierten Rechtssystems« gestellt, woran die nach 1907 versuchte »Konstruktion eines ›Eingeborenrechts‹ als Versuch der »Verrechtlichung [von] Rechtlosigkeit«³² nichts änderte. Daraus folgt, dass (3.) in kolonialliterarischen Texten als Rezeptionsvorgaben »zeitgenössischer Leitmedien« die Ermordung von Eingeborenen im Allgemeinen wie der Völkermord an den Hereros im Besonderen nicht nur propagandistisch gerechtfertigt, sondern zum »Beitrag zur Generierung einer zukünftigen Menschheit stilisiert« wird und damit als »moralisches Handeln« im Sinne der »höheren ethischen« Legitimation erscheint, insofern auch als »sinnvolles, historisch bedeutsames Ereignis« gilt; und (4.) verweist das kolonialliterarisch aufgearbeitete Textmaterial und Brehl selbst im »Engführung« genannten Ausblick ausdrücklich auf die »erstaunliche Stabilität« der um 1900 kolonialistisch »geprägten Deutungsmuster« und Menschenbilder sowie ihre »Wirksamkeit bis in die Gegenwart« auch als genozidaler »Identitätsgenerator« (Herfried Münkler).

Insgesamt bewerte ich diese methodisch selbstbewusst angelegte und materialreiche Studie, eine 2006 von der Philologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum angenommene Dissertation, trotz ihrer mikro-empirischen Datendefizite als wichtigen kulturwissenschaftlichen Beitrag zur historischen und aktuellen Genoziddebatte in Deutschland, möchte zugleich aber auch ihre der Ambivalenz der diskursanalytischen Konzeption geschuldeten Erkenntnisgrenzen nicht verschweigen.

31 Giorgio Agamben, *Homo sacer. Il potere sovrano e la nuda vita*, Torino: Einaudi, 1995; Hannah Arendt sprach von »Furcht als Prinzip öffentlich-politischen Handelns in der Tyrannis«, die Situationen »völliger Ohnmacht« schafft, in denen Menschen(gruppen) »aus gleich welchen Gründen nicht handeln können«, weil ihnen »die Möglichkeiten des Handelns genommen« wurden: *Elemente und Ursprünge* (FN 20), S. 725 f.

32 Diese Formulierung erinnert an Hannah Arendts Schlüsselmetapher vom Menschenrecht als elementarem »Recht, Rechte zu haben«; vgl. dies., *Elemente und Ursprünge* (FN 20), S. 452-470.

»Logik der Gewalt«

Heinens tätergesellschaftlich angelegte Studie³³ bezieht sich sowohl vom historiographischen Sujet als auch vom Material her auf seine 1996 als Buch publizierte Dissertation zum Faschismus in Rumänen der Zwischenkriegsperiode,³⁴ geht aber zugleich über Legion »Erzengel Michael« und deren »Eiserne Garde« als militant-terroristische und rabiats-judenfeindliche Gewaltorganisationen mit einer doppelten Perspektiverweiterung hinaus: einmal, historiographisch, im Sinne vergleichender Völkermordforschung, zum anderen, kulturwissenschaftlich, durch die systematische Strukturierung verschiedener Formen von kollektiver Gewalt(anwendung) und der ihr unterliegenden Handlungskontexten.

Was das historiographische Feld betrifft, beschäftigt Heinen sich auch mit dem von Edgar Hilsenrath, der seine Überlebendenerinnerungen als autobiographischen Roman unter der Titelmetapher *Nacht* bereits 1978 veröffentlichte,³⁵ erzählten »vergessenen Holocaust« während des Zweiten Weltkriegs: der »Judenverfolgung unter den rumänischen Faschisten« 1941/44 mit »mehr als 200.000 von Rumänen oder unter rumänischer Besatzung ermordeten Juden« in der »Todeszone der Bukowiner«.³⁶ Hilsenrath, auf dessen autobiographische Grunderinnerung³⁷ vor Beginn genozidaler Verfolgung und Vernichtung 1938/40 sich auch Heinen bezieht, hat die sechs Jahrzehnte lang (bis zur Publikation des Endberichts der Elie-Wiesel-Kommission zum »Holocaust in Rumänien« ebendort [2005]) in der rumänischen Geschichtsschreibung »verdrängten« geschichtlichen Ereignisse 1995 so beschrieben:

»Die Bukowina war ein kleines Ländchen am äußersten Rand der Karpaten. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde es von Rumänien annektiert. Rumänien annektierte auch Bessarabien, das den Russen gehörte. Es war also der große Gewinner des Ersten Weltkrieges, und so war es kein Wunder, dass man sich ›Großrumänien‹ nannte. 1940 wurde König Carol gestürzt, und die Faschisten unter General Antonescu kamen an die Macht. Mit der Machtübernahme durch die Faschisten fingen auch die ersten Maß-

33 Wie FN 4.

34 Armin Heinen, *Die Legion »Erzengel Michael« in Rumänien. Soziale Bewegung und politische Organisation. Ein Beitrag zum Problem des internationalen Faschismus*. München: Oldenbourg, 1996; rumänische Ausgaben unter dem gleichen Titel 1999 und 2006; ders., »Ethnische Säuberung, Rumänen, der Holocaust und die Regierung Antonescu« in: Krista Zach (Hrsg.), *Rumänien im Brennpunkt. Sprache und Politik, Identität und Ideologie im Wandel*. München: Südostdeutsches Kulturwerk, 1998, S. 169–197; ders., »Gewalt – Kultur. Rumänen, der Krieg und die Juden, Juni – Oktober 1941« in: Mariana Hausleitner et. al. (Hg.), *Rumänien und der Holocaust. Zu den Massenverbrechen in Transnistrien 1941–1944*, Berlin: Metropol, 2001, S. 33–51.

35 Edgar Hilsenrath, *Nacht*, Roman, Köln: Literarischer Verlag Helmut Braun, 1978; München: Piper, 1990; zuletzt in ders., *Gesammelte Werke* Bd. 1 (Hg. Helmut Braun). Berlin: Dietrich, 2005.

36 Edgar Hilsenrath, »Die Todeszone der Bukowiner« (1995) in: ders., *Gesammelte Werke* Bd. 9 (Hg. Helmut Braun). Berlin: Dietrich, 2008, S. 172–175, S. 172.

37 Edgar Hilsenrath, »Zu Hause nur in der deutschen Sprache (1996) in: ders., *Gesammelte Werke* Bd. 9, wie FN [37], S. 7–15.

nahmen gegen die Juden an. Im Januar 41 wurden Juden in Bukarest auf offener Straße verhaftet, ins Schlachthaus getrieben und an Fleischerbaken aufgehängt mit einem Zettel um den Hals: »koscheres Fleisch«. Bald weitete sich der Terror aus. Juden hatten Berufsverbote, ihr Vermögen wurde beschlagnahmt, und sie wurden zur Zwangsarbeit herangezogen. Im Juni 1940 marschierten die Russen in Rumänien ein und besetzten Bessarabien und die Nordbukowina. Aber ein Jahr später holten sich die Rumänen die verlorenen Gebiete wieder zurück, denn Rumänien hatte sich mit Hitlerdeutschland verbündet. Am 22. Juni 1941 brach der Russlandkrieg aus, und rumänische Truppen marschierten zusammen mit den Deutschen in der Nordbukowina ein, eroberten kurz darauf auch Bessarabien und stießen über den Dnestr bis weit in die Ukraine hinein. Ich habe den Holocaust in Rumänien am eigenen Leibe erlebt. Am 14. Oktober kam der Deportationsbefehl. Es hieß, die gesamte jüdische Bevölkerung werde nach Transnistrien deportiert. Der Name Transnistrien steht auf keiner Landkarte. Bald kriegten wir heraus, dass Transnistrien die Bezeichnung für den rumänisch okkupierten Teil der Ukraine bedeutete, und zwar handelte es sich um einen schmalen Gebietsstreifen zwischen den Flüssen Dnestr und Bug. Transnistrien war die Todeszone der Bukowiner und der bessarabischen Juden mit Hunderten von den Rumänen errichteten Ghettos und Lagern.«³⁸

Heinens so materialreich-didaktische wie systematisch-kritische Arbeit zur *Geschichte der Juden in Rumänien 1940–1944* als »Geschichte der Entrechtung, der Vertreibung und des Sterbens« nimmt wohl Hinweise über die »unaussprechlichen Greuel gigantischen Ausmaßes« von »spontanen Pogromen« und »Deportationen im rumänischen Stil«,³⁹ vor allem von Ende 1940 bis zum Sommer 1942, auf, stellt diese in einen okkupations-historischen Zusammenhang (»Im Unterschied zu Weißrussland, Polen, Ungarn oder Frankreich war der rumänische Staat aber gerade nicht von deutschen Truppen besetzt«) und differenziert über den geschichtlich einzelnen »Fall« (»Der staatliche Antisemitismus war notwendige Bedingung, aber keine hinreichende Voraussetzung für die Gewaltakte«) systematisch, so dass der Autor methodisch sowohl »klassische Fragen« wie die »nach dem Handeln von Politikern, der Bedeutung antisemitischer Ideologien, der Struktur von Entscheidungsprozessen, dem Einfluss des Nationalsozialismus auf das Geschehen und dem Agieren der lokalen Helfershelfer« aufnehmen als auch darüber hinaus soziokulturelle und –situative Aspekte grausamer, destruktiver und genozidaler Gewalthandlungen als »kulturelle Entäußerungen« dicht beschreiben und sinnhaft deuten kann. Dem Zeitgeschichtler Heinen geht es vorrangig um die Beschreibung der »politischen, sozialen und kulturellen Bedingungsfakten des Holocaust in Rumänen, um die situative und kulturelle Logik von Gewalt und um die Grenzen willkürlichen Terrors

38 Hilsenrath, »Todeszone«, wie FN [37], hier S. 172 f.; als Übersicht Wolf Oschlies, »Rumänischer und deutscher Antisemitismus gegen die Juden in Rumänien« (2005): <http://zukunft-braucht-erinnerung.de/holocaust/antisemitismus/348-rumaenischer-und-deutscher-antisemitismus-gegen-die-juden-in-rumaenien.html> (zuletzt aufgerufen: 20.1.2010.).

39 Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* (1964), München-Zürich: Piper, 1986, S. 232 f.

gegenüber den Juden«, schließlich in diesem Zusammenhang auch um genozidpräventiv und -komparativ relevante Fragen wie die, warum in Rumänien »die sozialen Schutzmechanismen 1940 zusammenbrachen« und warum sich, »verglichen mit dem deutschen Holocaust, die rumänische Variante der Entrechtung und Vernichtung der Juden komplexer, widersprüchlicher« darstellt. Als Sozialwissenschaftler, der sich mit »physischer Gewalt« als Ausdruck der »bedrückenden Wissenschaft vom Staatsterror« (Irving Louis Horowitz) beschäftigt, akzentuiert Heinen die wissenssoziologisch und kulturwissenschaftlich zentrale Dimension destruktiver Gewalt so:

»Alle ›genozidalen‹ Gewalthandlungen sind real, konkret, physische Realisierungen eines breiten Möglichkeitsraumes [...] Sie sind performativ. Sie enthalten situative und individuelle Momente, die sich dem generalisierenden Zugriff des Historikers, dem Verweis auf gesellschaftliche Konstellationen entziehen [...] Dem Tötungsakt im ›Genoziden‹ [...] liegt ein partikuläres Moralkonzept zugrunde, eine systematische Ausgrenzung und Entmenschlichung der Opfer. Doch diese ›Um-Schreibung‹ der menschlichen Erscheinung des Unterlegenen, ihre Repräsentation als ›Un-Menschen‹, bleibt immer prekär. Daher umfaßt jeder Tötungsakt mehr als den kalten, reinen Mord. Die Tötung ist in doppelter Weise ein kommunikativer Akt: Sie unterstreicht die Andersartigkeit der Opfer im Tötungsvollzug und sie legitimiert gleichzeitig den Mord gegenüber der Eigengruppe.«

Im Spektrum praktischer Gewaltanwendung(sform)en typologisiert Heinen zum rumänischen Holocaust der Regierung Ion Antonescu (September 1940 – August 1944) (1.) »ethnische Säuberung« und »Erlösungsantisemitismus« mit Entrechtung, Deportationen und Mordbefehlen in der ersten, Deportationsverhinderungen und »Verkauf« der Juden ans Ausland als »humane Variante« ethnischer Säuberungen in der zweiten Phase; (2.) »faschistische« Gewalt der »Legion« als radauantisemitischer Organisation; staatliche Gewaltanwendung durch (3.) Militärgewalt in den ersten Monaten nach Kriegsbeginn von Juli bis Oktober 1941 mit Plünderung, Raub, Vergewaltigung als »Normalform des Krieges« rumänischer Soldaten und (4.) Polizeigewalt von September 1941 bis Ende 1942 in Bessarabien und der Bukowina als »Überforderung, absolute Macht« und »Grenzen des Terrors« gegen gewaltsam nach »Transnistrien« vertriebene Juden (und damals rumänische »Zigeuner« genannte Roma). So wenig Heinen in seiner Schilderung des Deportations- und Lagergrauens Zweifel an Massenmord und Sterbenlassen in Transnistrien bis Ende 1942 aufkommen lässt, so sehr betont er auch die Widersprüchlichkeit der Gewaltaktionen und die ihnen unterliegenden destruktivkulturellen Muster, die schon von Hans-Heinrich Nolte in seiner Fallstudie zum massenhaften »Töten in Belorussland unter sowjetischer und nationalsozialistischer Herrschaft« 1936-1944 dicht beschrieben und zusammenfassend typologisiert wurden.⁴⁰ Heinen schreibt zur gescheiterten Judenvertreibung aus Rumänien:

40 Hans-Heinrich Nolte, »Töten in Belorussland 1936-1944« in: Peter Gleichmann; Thomas Kühne (Hg.), *Massenhaftes Töten. Kriege und Genozide im 20. Jahrhundert*, Essen: Klartext, 2004, S. 143-157: »Im sowjetischen Fall blieb nicht nur die politische, sondern auch die soziale

»Drei Mal setzte die rumänische Administration an, die ethnische Säuberung mittels Vertreibung nach Osten zu realisieren. Drei Mal scheiterte sie: im Sommer 1941, als die Juden von der Ukraine aus durch deutsche Kräfte nach Bessarabien zurückgetrieben wurden, im Winter 1941/42, als nur eine Auflösung der Internierungslager in Bogdanovka und Domanevka das Überleben der Internierten hätte gewährleisten können, und im Frühjahr 1942, als die Deutschen eine Abschiebung der Juden über den Bug verweigerten. Der ›bürokratische Massenmord‹ erfolgte auf deutscher und auf rumänischer Seite durch Erschießen. Aber während die Rumänen ›ihre Kadaver zur ›Seuchenbekämpfung‹ auf Scheiterhaufen verbrannten, nutzten die Deutschen ›ausgefeilte Methoden‹ wie die ›Entsorgung‹ mittels Kalköfen oder das Verbrennen mit Benzin. Selbst im Tötungsakt zelebrierten die Kriegspartner den symbolischen Kampf um den ›zivilisatorischen Vorrang‹.«

Auch konstatiert Heinen mehrfach den herkömmlichen rumänischen Antisemitismus als so grausam-blutrünstigen wie zeitlich-begrenzten pogromischen »aggressiven Ablenkungsantisemitismus« mit blutrünstig-archaischen Zügen, der im Gegensatz zum nationalsozialistischen Rassismus der »Vernichtungspolitik gegen das europäische Judentum«⁴¹ keineswegs »die Verwirklichung des Rassestaates« anstrebte. Das von Heinen gezeichnete widersprüchliche Bild zur »Judenverfolgung in Rumänien 1940-1944«⁴² findet sich auch im Schlusskapitel seines Buchs auf verschiedenen Ebenen:

»Fragen wir nach den Motiven und ›Ursachen‹ der Gewalthandlungen, so erklären Unsicherheit und Wut zu Kriegsbeginn die kollektiven Ausbrüche entlang den Front-

Kontrolle bei den Tötungen erhalten, da Urteile vollstreckt wurden [...] Beim schnellen Rückzug 1941 und im Partisanenkrieg sind die sozialen Kontrollen jedoch auch auf sowjetischer Seite zusammengebrochen. Im nationalsozialistischen Fall blieb die politische Kontrolle erhalten, die soziale dagegen wurde bewußt außer Kraft gesetzt. Das Töten wurde zu einem Abenteuer gemacht, bei dem viele der durch unsere Moral verbotenen Gelüste – vom Töten zum Rauben, vom Sadismus zur Vergewaltigung – in bestimmten, von der Führung festgelegten Situationen und gegen Angehörige bestimmter politischer und ethnoreligiöser Gruppen und insbesondere gegenüber Juden befriedigt werden konnten, ohne Strafe befürchten zu müssen.« (S. 156 f.). Der Autor verwies kürzlich auf den im Vergleich zur eher ›klinischen‹ Methode der industriellen Vergasung mit anschließender Verbrennung in den ›Vernichtungs-KZ‹ auf die ›archaische‹ Brutalität beim »Holocaust östlich des Bug« (»Die andere Seite des Holocaust« in: *Die Zeit Online* 5.2008: <http://www.zeit.de/2008/05/A-Slonim-Holocaust> [zuletzt aufgerufen: 20.1.2010]).

- 41 Christian Geulen, *Geschichte des Rassismus*, München: C.B. Beck, 2007, S. 97 f.; grundlegend bereits Georg Lukács, *Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling zu Hitler* [1954]. Berlin/Weimar: Aufbau, 1984³, besonders S. 525-601. – In seiner öffentlichen Erklärung an das »internationale Finanzjudentum«, der Reichstagsrede am 30. Jänner 1939, drohte Hitler ganz offen: »Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!« (*Völkischer Beobachter* [Münchener Ausgabe], 52 (1939) 32 vom 1.2.1939, S. 4-9; »Adolf Hitler vor dem Großdeutschen Reichstag / Eine der gewaltigsten Führerreden«, hier S. 8).
- 42 Zusammenfassend Armin Heinen, »Zwischen Gewaltrausch und Rassenwahn. Thesen zur Geschichte der Juden in Rumänien, 1940-1944« in: *RWTH Themen*, 1/2000, S. 62-64.

abschnitten im Juni bis Oktober 1941. Das Morden der Gendarmen im Herbst/Winter 1941 resultierte dagegen aus der Überforderung des Bewachungspersonals und der versachlichen Entmenschlichung der jüdischen Opfer. Die Gewaltlogik der Eisernen Garde entsprach faschistischer Handlungspraxis. Und während Antonescu noch im Januar 1941 Rube und Ordnung als Maxime seines autoritären Regimes gepredigt hatte, entschied er sich in der Folgezeit bis 1942, dem faschistischen Modell rücksichtslosen Handelns zu folgen. Die Gardisten – um die Gewaltakte näher zu charakterisieren – töteten eigenhändig und bedienten sich dabei einer Sprache des Terrors, deren symbolische Aufladung tief in der rumänischen Kultur wurzelte. Ihre demonstrative Brutalität zielte auf Abschreckung und öffentlichkeitswirksame Reinigung und ließ gerade deshalb den Überlebenden noch die Chance zur Flucht. Dasselbe gilt für die Pogrome im Sommer 1941 und sogar für den Befehl Antonescus zur ›Bestrafung der Juden‹ Odessas. Die unterschiedslose Hinnahme des Sterbens war die Folge einer rücksichtslosen, staatlich organisierten Deportationspolitik, die jegliche Verantwortung für die Betroffenen zurückwies. Der Massenmord wurde durch die bürokratische Umdeutung der ›Juden‹ zu ›Seuchenträgern‹ eingeleitet. Er wurde vollendet durch die brutale, wiewohl emotionslose, arbeitsteilig organisierte Vollstreckung des Tötungsaktes.«

Der »Tatbeitrag« des rumänischen Conducitors, General Ion Antonescu (1882-1946), bestand sowohl in Mord- und Deportationsbefehlen zur »Hinrichtung von Tausenden Juden in Odessa« und Vertreibung »der Juden aus der Bukowina, Bessarabien und Südtрансирии« als auch »nicht zuletzt darin, die Juden und Roma als ›parasitäre gesellschaftliche Elemente‹ auszugrenzen und zu entmenschlichen und sie als Judobolschewisten der Globalfeindschaft anheim zu geben.« Dies war wie das »verbreitete Machvakuum« eine notwendige Voraussetzung der militärischen »Gewaltakte« gegen die jüdische Bevölkerung nach Kriegseintritt Rumäniens gegen die Sowjetunion im Sommer/Herbst 1941:

»Opfer wurde die jüdische Bevölkerung, weil sie von der Regierung und den Medien für die unerträglichen Verwerfungen verantwortlich gemacht und ihr jeglicher Schutz und jede Hilfe verweigert wurde.« Die »spontanen« Pogrome mit Judenmorden als »öffentliche Schlachtfest« endeten jedoch »spätestens im Oktober 1941«. Nicht nur (aber auch), weil der rumänische Staat »mit dem Judenproblem überfordert« war, distanzierte sich Antonescu vom »faschistischen Vorbild« und »brachte seine Diktatur in ein »konservativ-autoritäres Fahrwasser. Im Herbst 1942 griffen jene Strukturen wieder, die bereits vor dem Krieg eine beliebige Verschärfung der antisemitischen Politik verhindert hatten.«

Heinen beschreibt das eruptive Aufkommen massenhaften Gewalthandelns vor allem durch den Zusammenbruch gesellschaftlich wirksamer institutioneller Protektionsmechanismen infolge eines durch die geschichtliche Lage zu Kriegsbeginn entstandenen »Machvakuum«, betont also historisch Besonderes. Hier möchte ich im Sinne möglicher (und auch vom Autor beanspruchter) Verallgemeinerung(en) mit Blick auf ein sozial-

wissenschaftliches Modell genozidalen Vernichtungshandelns drei weiterführende und insofern auch ›theoretische‹ Aspekte kritisch ansprechen, nämlich: erstens auf einen allgemeinen Zusammenhang verweisen, der seit Émile Durkheim Suizidstudie (1897) soziologietheoretisch *Anomie* [anomia; anomaly] genannt wird und gesellschaftliche Situationen ungenügender institutioneller Regelungsdichten meint, also einen fehlenden gesellschaftlichen Zusammenhalt benennt. Zweitens könnte über die Bedeutung der Kategorie des Raumes als relevante zusätzliche Dimension eine von Heinen thematisierte Besonderheit genozidaler Handlungen durch Anwendung der Denkmethode von *definitio per genus proximum et differentiam specificam* beim Vergleich verschiedener »Faschismen« (Ernst Nolte) herausgearbeitet werden. Diese könnte auf die Zentralität von *Raum* in der politischen Destruktionsideologie und ideologisch bestimmten Destruktionspraxis des faschistischen Nationalsozialismus verweisen. Am Beispiel veranschaulicht: Der damalige stellvertretende Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich (1904-1942), drückte in seiner Rede auf der Prager Burg am 2. Oktober 1941 im Zusammenhang mit der politischen Ideologie und Vernichtungspraxis des Nationalsozialismus die *Bedeutung der Kategorie des Raumes* so aus: Das Handeln der Verwaltung des Reichsprotektorats müsse darauf gerichtet sein, »diesen Raum endgültig zu beherrschen und zu führen« entsprechend der politischen »Grundlinie«: »dass dieser Raum einmal deutsch werden muss und dass der Tscheche in diesem Raum letzten Endes nichts mehr verloren hat.«⁴³ Meine dritte kritische Anmerkung bezieht sich auf das *Genozidkonzept*, das Heinen ohne Diskussion weiterer aus einem juristischen (und ins Völker[straft]recht eingegangenen) Definitionsversuch mit drei Merkmalsbestandteilen herleitet – den »umfassenden Vernichtungswillen«.⁴⁴ Dieses *sine-qua-non*-Kriterium sieht Heinen deshalb nicht erfüllt, weil »die rumänische Staatsspitze nie offen eine Massentötung der Juden und Roma propagiert hat. Das Sterben und Morden war nicht das eigentliche Ziel des Handelns, sondern resultierte aus einer gescheiterten Vertreibung und aus den Unsicherheiten und Wirren des Kriegsbeginns.« Hierzu sei kritisch angemerkt, dass die »offene« Propagierung von Genozidaktionen während beider Weltkriege weder beim Holocaust noch beim Armenozid – welches beide Völkermorde sind, was bis in die

43 Zitiert nach »im Stillen schon planend und fundamentlegend für eine Endlösung« [Einführung Theodor Bergmann] in *Utopie Kreativ*, 76.1997, S. 26-35 [Dokument], hier S. 32.

44 Hingegen akzentuiert Klaus Dammann aus organisationssoziologischer Sicht als Besonderheit genozialer Massenmordaktionen im Spektrum von »collective serial killings« (deutsch etwa: gemeinschaftliche Serienmorde) zu Kriegszeiten (staatsbürokratische) Organisiertheit von Tätern und ihre Feinddefinition von Opfern: »Woman, Children, Older People – Genocide, Warfare, and the Functional Differentiation of Society«; in: Grazyna Skapska/Annamaria Orla-Bukovska (eds.), *The Moral Fabric in Contemporary Societies*, Leiden-Boston: Brill, 2003 [= Annals of the International Institute of Sociology, N.S., vol. 9], S. 291-308; ders., *Die Armenische Katastrophe – Genozid, Pogromwelle, Krieg, Bestrafung oder was sonst? Eine soziologische Untersuchung semantischer Opportunitätsstrukturen zur Leugnung von Völkermord*. Bielefeld: Universität, 2001 [= Bielefelder Arbeiten zur Verwaltungssoziologie 2001/1], iii/38 p., hier S. 8-17, ausdifferenziert sein Modell zu »kollektive[n] Serientötungen« victimisierungsssoziologisch nach 1. zugeschriebenen und 2. handlungsbezogenen Kriterien in 1.1. Genozidalisierung und 1.2. Pogromisierung vs. 2.1. Bellifizierung und 2.1. Vigilantisierung.

benützen staatsbürokratischen Sprachhülsen hinein nachweisbar ist⁴⁵ – gegeben war, und was, wenn überhaupt, am ehesten noch im (Serbozid genannten) genozidalen Geschehen im damaligen Ustascha-Staat (1941/45) propagandistisch aufscheint.⁴⁶

Abgesehen von diesen ›theoretischen‹ Kritikpunkten bewerte ich Heinens Ansatz so positiv wie anregend: erstens, weil der Autor am Begriff Völkermord (synonym Genozid) als auch am völker- und strafrechtlich im Zusammenhang mit Menschheitsverbrechen⁴⁷ durchgesetztem übergreifend-allgemeinen sozialwissenschaftlichen Leitkonzept⁴⁸ festhält und dessen besondere Gewalt(logik) eben nicht – wie aktuell vom Hamburger Reemtsma-Institut für Sozialforschung propagiert – auflöst in bloße »Massaker«⁴⁹ oder/und »ethnic cleansing«;⁵⁰ zweitens wegen des geschichtswissenschaftlich fundierten kultural(istisch)en Zugriffs auf multiple Gewaltlogiken und differente Motivationslagen mit Absage an Gewalt, Massen- und Völkermord »an sich«; drittens wegen der damit eröffneten Zuwendung zu konkreten Gewaltaktionen und deren sprachlichen Ausdrücken und kulturellen Codices »grausamen Handelns, deren Opfer Juden, Roma, Slawen und Behinderte wurden«, als kundigen und anregenden *Beitrag zur historisch vergleichenden Völkermordforschung*. Hier könnte im Sinne weiterer Forschungsarbeiten im Bereich ›comparative genocidal research‹ auch unter Berücksichtigung der doppelten historischen Besonderheit – (Zweiter) Weltkrieg, militärische (Über-) Macht des Deutschen Reichs und des damit (erneut) gegebenen politikgeschichtlichen Rahmens⁵¹ – mehrfach an weitere Studien angeschlossen werden: etwa durch Vergleich mit speziell die Juden in Rumänen (bzw. Transnistrien) und Bulgarien⁵² sowie zusätzlich die im da-

45 Albrecht, »Politische Ideologie« (FN. 9), S. 74.

46 So soll der Innenminister des damaligen Unabhängigen Staates Kroatien (NDH), Andrija Artukovic, im Februar 1942 öffentlich erklärt haben: »Das kroatische Volk kann nicht anders handeln, als seine Nation von solch vergifteten und gefährlichen Kreaturen und gefräßigen Parasiten zu säubern: Den Juden, Kommunisten und Freimaurern.« (zit. nach Richard Albrecht, *Völkermord[en]. Genozidpolitik im 20. Jahrhundert*, Aachen: Shaker, 2006, S. 80).

47 Gunnar Heinsohn, *Lexikon der Völkermorde*. Reinbek: Rowohlt, 1998, 148 f.; vgl. ausführlicher Richard Albrecht, *Crime/s Against Mankind, Humanity, and Civilisation*, München: GRIN Verlag für akademische Texte, 2008.

48 Boris Barth, *Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte – Theorien – Kontroversen*, München: C.H. Beck, 2006, hier besonders S. 190-199.

49 Jacques Sémelin, »What Is Genocide? in: *European Review of History*, 12 (2005) 1, S. 81-89; ausführlicher ders., *Purifier et Détruire. Usages politiques des Massacres et Génocides*, Paris: Éditions du Seuil, 2005, deutsche Ausgabe: *Säubern und Vernichten. Die politische Dimension von Massakern und Völkermorden*, Hamburg: Hamburger Edition, 2007.

50 Michael Mann, *The Dark Side of Democracy*, Cambridge/UK: CUP, 2004; deutsche Ausgabe: *Die dunkle Seite der Demokratie. Eine Theorie der ethnischen Säuberung*, Hamburg: Hamburger Edition, 2007.

51 Vahakn N. Dadrian, *German Responsibility in the Armenian Genocide. A Review of the Historical evidence of German Complicity*, Watertown (Mass.): Blue Crane Books, 1997², xvi/304 p; ders., »Las interrelaciones históricas y legales entre el genocidio armenio y el holocausto judío: de la impunidad a la justicia retributiva« in: *Revista de Ciencias Sociales*, 35 (2004) 22, S. 13-99.

52 Klaus Dammann; Rossita Ivkova, »Rettung und Mord bulgarischer Juden – Ansätze einer soziologischen Redeskriftion« in: *Bielefelder Arbeiten zur Verwaltungsoziologie*, 5.2001, 31 p.; ausführlicher Rossita Ivkova, *Rettung und Mord in genozidalen Entscheidungsprozessen: fnsplit*

maligen kroatischen Staat lebenden Serben⁵³ betreffenden Ausgangslagen und Entwicklungen (1941–1943; 1944; 1945), wobei sich in Anwendung eines an Max Weber angelehnten und auf Genozid bzw. Holocaust bzw. Serbozid bezogenen, von Hans-Walter entwickelten Handlungskonzepts,⁵⁴ das Unterlassungshandeln als nicht-genozidalen Faktor einbezieht, auch im Sinne erweiterter sozialwissenschaftlicher Forschungslogik im kulturwissenschaftlich-politiksoziologischen Bereich⁵⁵ zeigen lassen könnte, dass im Vergleich zum »kroatischen Fall« nachhaltiger Genozidalität und der (Teil-) Rettung bulgarischer Juden der »rumänische« Fall zwischen diesen beiden Handlungsformen oszilliert und sich damit als *tertium* – nämlich Vernichtung durch aktives Handeln und Rettung durch Unterlassen aktiven Vernichtungshandelns – *kontrastiv* zu beiden anderen historisch-kompatiblen »Fällen« und ihren Ablaufsformen darstellen lässt.

Im Übrigen stellt der Autor den von ihm aufgearbeiteten »rumänischen Holocaust« analog des zeitgleich exekutierten Staatsverbrechens an Serben, Juden und Roma 1941/45 auch nicht als »Sonderfall« dar, sondern betont vielmehr – um Heinens Schlussakkord zu zitieren – dessen Part als unmittelbaren »Teil des gesamteuropäischen Massenverbrechens.«

Bulgarien 1941-1943. Diss.rer.soc., Universität Bielefeld, 2005, iv/211 p.[<http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=975445456>, zuletzt aufgerufen: 20.1.2010].

- 53 Vladimir Umeljic, *Die Besetzungszeit und das Genozid in Jugoslawien 1941-1945*, Los Angeles: Graphics High Publ., 1994, 431 S.; ders., »Ethik und Definitionsmacht. Zu Genesis und Prävention im Anschluss an zwei wichtige Bücher über den Völkermord an Armeniern« in: *Kultursoziologie*, 15 (2006) 1, S. 91–112; zusammenfassend Albrecht, »Serbozid 1941–1945. Über den Dritten Europäischen Völkermord im 20. Jahrhundert« in: ders., *Völkermord(en)*, (FN 47), S. 71–93.
- 54 Hans-Walter Schmuhl, »Der Völkermord an den Armeniern 1915–1917 in vergleichender Perspektive« in: *Osmанизmus, Nationalismus und der Kaukasus. Muslime und Christen, Türken und Armenier im 19. und 20. Jahrhundert* (Hg. Fikret Adanir; Bernd Bonwetsch). Wiesbaden 2005 [= Kaukasienstudien/Caucasian Studies 9], S. 271–299.
- 55 Richard Albrecht, »The Utopian Paradigm – A Futurist Perspective« in: *Communications*, 16 (1991) 3, S. 283–318.